

**W. W. Fleischhacker, H. Hinterhuber (Hrsg.):**

**LEHRBUCH PSYCHIATRIE**

Springer-Verlag, Wien-New York 2012. S. 584, € 38,86

ISBN 978-3-211-89864-2

Die ältesten, noch persönlich befragbaren Nervenärzte (so hießen damals alle Psychiater, weil sie zur Psychiatrie noch die Neurologie erlernen und praktizieren mussten) können sich an etwa drei Lehrbücher der Psychiatrie erinnern, die in Studium und erster Assistenten-Zeit im Fachbuchhandel verfügbar waren. Etwa drei.

Heute steht ihren Enkeln das etwa 20-fache zur Verfügung. Das ist schon eine erstaunliche Entwicklung, die nicht jede medizinische Disziplin aufzuweisen hat. Ob das nun auch ein 20-facher Vorteil ist, mag eine offene Frage bleiben. Ein Fortschritt aber ist es allemal, und zwar nicht nur inhaltlich, sondern in vielen Fällen auch didaktisch. Das eine versteht sich von selber. Mehr als ein halbes Jahrhundert medizinischer Fortschritte, von der Psychopathologie (psychiatrischen Krankheitslehre) bis zur Neuropsychologie und ihren ständig wachsenden Grenzgebieten, das kann nicht ohne positive Folgen bleiben. Und das schlägt sich natürlich auch im Angebot eines modernen Lehrbuches nieder (von denen einige dann aber auch kilogramm-mäßig schwer auf dem Schreibtisch liegen; wenn man sie vom Regal herunter nimmt, sollte man schon beide Hände benützen).

Didaktisch, d. h. die Wissens-Vermittlung betreffend, gibt es aber auch Unterschiede. Das hängt schon damit zusammen, dass die früheren Lehrbücher oft von nur einem Autor verfasst wurden (auch wenn er zu speziellen Fragen später dann den einen oder anderen Fachkollegen zu Worte kommen ließ). Das hat Vorteile, man hat es dann mit einem einzigen Unterrichts- bzw. Lehr-Stil zu tun. Wenn es sich aber nur um eine Fach-Autorität und keinen guten Wissens-Vermittler handelte, konnte der Text schon recht mühsam werden. Kurz: Für beides gab es charakteristische Beispiele.

Nach und nach aber war die Fülle des zur vermittelnden Stoffes nicht mehr von einem einzelnen Experten zu bewältigen. Heute gibt es fast nur noch Lehrbücher, die von einem oder mehreren Herausgebern geleitet, und von einigen bis mehr als hun-

dert Autoren (und damit Spezialisten ihres umschriebenen Forschungsbereiches) dargestellt werden. Da kann man dann – trotz aller Bemühungen von Lektorat und Herausgebern – im Allgemeinen nicht mehr von „einem Guss“ sprechen. Das erwartet der Leser allerdings auch nicht (mehr), wobei mitunter die unterschiedlichen Lehr-Begabungen umso drastischer vor Augen geführt werden, zumal sehr spezifisch arbeitende Wissenschaftler mitunter auch etwas die „Bodenhaftung“ verlieren. Kurz: „Es ist nicht nur inhaltlich, sondern auch didaktisch spannend, wie sich die Lehrbücher unterscheiden, und zwar nicht nur von heute zu früher, sondern auch heute untereinander.“

Denn einige Herausgeber und ihre Autoren machen sich es sich mitunter etwas leichter, worauf hier nicht näher eingegangen werden soll, die direkten Nutzer wissen schon, um was es geht. Andere bemühen sich nach Stil und Inhalt um eine persönliche Note, die dann zwar als bisweilen unterhaltsamer, vielleicht aber auch als einseitiger gesehen wird. Was grundsätzlich deutlicher wird, ist die erwähnte „persönliche Stellungnahme“ früherer Autoren-(Kreise) und die meist förmlicher gewordene heutige Darstellungsform. Dazu tragen nicht nur Abbildungen und Statistik (und die fast ausschließlich englisch-sprachigen Literaturhinweise) bei, sondern auch das Bemühen um eine wissenschaftliche und zugleich praxis-relevante Sachlichkeit, was schon seine Argumente für sich hat, aber mitunter auch an den Unterschied zwischen einer unentschlüsselbaren Power-Point-Darstellung und einem glutvollen Frontal-Vortrag erinnert.

Nach diesen mehr generellen (und historischen) Überlegungen nun die Besprechung eines neuen *Lehrbuchs Psychiatrie*, herausgegeben von den Professoren Dr. W. W. Fleischhacker sowie Prof. Dr. H. Hinterhuber vom Department für Psychiatrie und Psychotherapie, Medizinische Universität Innsbruck im Springer-Verlag Wien. Auch hier, das geht nun wirklich nicht mehr anders, mehr als zwei Dutzend Experten, die auf fast sechshundert Druckseiten trotz großer Datenmasse eine bemerkenswerte Lehr-Arbeit vorstellen.

Dabei kommt ihnen etwas zu Hilfe, was schon im Vorwort treffend umrissen wird, nämlich: Die Psychiatrie zählt zu den faszinierendsten medizinischen Disziplinen unserer Zeit. Sie besticht durch die große Breite des Fachgebietes und die intensiven Berührungsflächen zu den Human-, Sozial- und Neurowissenschaften. Und damit hat

sie sich auch zu einem der komplexesten, aber auch hoffnungsvollsten Forschungsfeldern der modernen Medizin entwickelt. In der Tat, auf einer solchen Basis lässt sich auch ein hoch-interessantes Lehr-Gebäude errichten. Das ist gelungen: eine Gesamtsicht des breiten Spektrums wissenschaftlicher *und* versorgungs-relevanter Aspekte in Klinik und Praxis. Und so wird auch der Aufbau der einzelnen Kapitel konsequent durchgezogen: Ätiopathogenese, Klassifikation und Therapie. Dabei hat man nicht nur Studenten und Assistenten im Auge, die fast zwanzig Kapitel richten sich auch an Psychologen, Psychotherapeuten, Neurologen, Internisten, Pädiater, Pädagogen und Pflegekräfte. Und dies nicht nur auf hohem wissenschaftlichem Niveau, sondern auch um Verständlichkeit bemüht, ja sogar regelrecht spannend vermittelnde Passagen.

Die Einführung spricht Ziele, Schwerpunkte, Krankheitsbegriffe, Klassifikationssysteme, die Untersuchungstechnik, Diagnostik und Befunderhebung an. Dann folgen die einzelnen Krankheitsbilder im weitesten Sinne: Organische psychische Störungen (z. B. Delir, Verwirrtheit, Dämmerzustände, Wahn, Sinnestäuschungen, Persönlichkeitsveränderungen u. a.) sowie Störungen durch psychotrope Substanzen (Alkohol, Drogen, Sedativa, Hypnotika, Tabak, Lösungsmittel, Medikamente u. a.). Umfassend, aber bei weitem nicht mehr so dominant wie in den alten Lehrbüchern: Schizophrenie, schizotype und wahnhaftige Störungen. Deutlich den heutigen Bedingungen angepasst die affektiven Störungen, nämlich Depressionen und manische Zustände, von der Biologie über die Symptomatik bis zur Therapie. Immer bedeutsamer werdend die Angst-, Zwangs-, Belastungs-, posttraumatischen, Anpassungs-, dissoziativen und Konversions-Störungen, die somatoformen und anderen neurotischen Störungen u. a. Immer mehr um sich greifend auch die Verhaltensstörungen mit körperlichen Folgen, sprich Ess-Störungen, Sexual-Störungen sowie psychische oder Verhaltensstörungen im Wochenbett. Derzeit vermehrt im Gespräch die Persönlichkeitsstörungen, nämlich paranoide, schizoide, dissoziale, emotional instabile (Borderline-Typus!), histrionische u. a.

Im Weiteren zwei große Themen-Bereiche, denen die Zukunft gehört, so folgenreich diese Erkenntnis auch klingt. Gemeint ist die Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie die Gerontopsychiatrie. Und hier nicht zuletzt die Belastung durch Suizidalität bis hin zur vollendeten Selbsttötung. Ein eigenes Kapitel haben auch die Schlafstörungen,

wobei sich nicht nur die Insomnien sondern auch die Dysomnien und Parasomnien in den Vordergrund schieben. Unverändert wichtig und ebenfalls immer bedeutsamer werdend der psychiatrische Notfall.

Zuletzt spezielle Aspekte, die nicht zuletzt in der Allgemeinheit mehr Gehör und Verständnis finden sollten. Gemeint sind die Sozialpsychiatrie, die psychiatrische Rehabilitation, die Konsiliar-Psychiatrie (sprich Behandlung und Betreuung von Patienten mit psychischen Störungen im Allgemein-Krankenhaus) und die forensische Psychiatrie (psychisch kranke Rechtsbrecher).

Abgeschlossen wird das umfangreiche, aber noch problemlos „händlerbare“ Werk von einem Glossar, das die wichtigsten Fragen erläutert, die man ansonsten in einem psychiatrischen Lexikon suchen müsste. Und von einem ergiebigen Sachverzeichnis, das gerade bei der wachsenden Internet-Konkurrenz (die auch die Psychiatrie nicht unterschätzen, schon gar nicht lächerlich machen sollte) von praktischer Relevanz ist. Denn zunehmend lehnen gerade junge Fachkräfte den Gang in die Klinik-Bibliothek ab (was dann auch später in der Praxis heißt: das Regal mit den Fach-Büchern bleibt eher übersichtlich ...), weil sie sich in erstaunlicher Geschwindigkeit und nicht nur von durchweg mäßiger Qualität im Internet ausreichend bedient finden.

Gerade dieser Punkt ist es, der nicht zuletzt die Psychiatrie verpflichtet, fundierte und hilfreich vermittelnde Lehrbücher anzubieten, auch und vor allem was den wachsenden Interessen-Bereich generell anbelangt (s. o.). Und hier wurde mit dem *Lehrbuch Psychiatrie* im Springer-Verlag Wien ein lobenswertes Beispiel realisiert (VF).